

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri

Herausgeber: Historischer Verein Uri

Band: 38-39 (1947-1948)

Artikel: Maria Sonnenberg

Autor: Staffelbach, Lena

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maria Sonnenberg

*Wallfahrten und Bittgänge — Wallfahrtsfeste
Hochzeiten — Bemerkenswerte Pilger und Gäste*



Kapelle Maria Sonnenberg

(gezeichnet von Max Weber, Zürich als Titelbild seiner Hochzeitseinladung, 1947)

»Sicher wird sich immer mehr erkennen lassen, wie sehr die Wallfahrt, früher mehr als heute, im Zentrum des Volksglaubens und des Volksreligiösen steht und als eine in politisches und soziales Leben tief einschneidende Äußerung des volkstümlichen Geistes die volle Achtung der Wissenschaft verdient.« (Dr. Ernst Baumann in Zeitschr. f. Schw. Kirchengeschichte, 1941, S. 34.)

Mit diesem Blicke betrachten wir nun auch die Wallfahrten und Bittgänge von Sonnenberg, die gerade im letzten Jahrhundert gar nicht so bedeutungslos waren, wie die folgende Notiz beweist.

Pfarrer Furrer schreibt 1864 im ersten Wallfahrtsbüchlein (S. 71): »Um sich aber einen Begriff von der Anzahl der Wallfahrter nach dem Gnadenorte Sonnenberg zu machen, füge bei, daß im Jahre 1863 allein 18 000 heilige Kommunionen oder konsekrirte Hostien ausgetheilt worden, und daß die Zahl derjenigen, welche blos um die Hilfe Mariens anzusprechen in einem Besuche oder Wallfahrt ohne Beicht und Kommunion dahin kommen, noch weit größer ist. Namentlich in den letzten Jahren, wo selbst in den rauhesten Wintertagen fort und fort diese Kapelle von Bittenden besucht ist.«

In der vierten Auflage dieses Wallfahrtsbüchleins wird (S. 73) zu obigen Angaben bemerkt: »Diese Zahl hat sich um ein Drittel gesteigert nur bis 1870.«

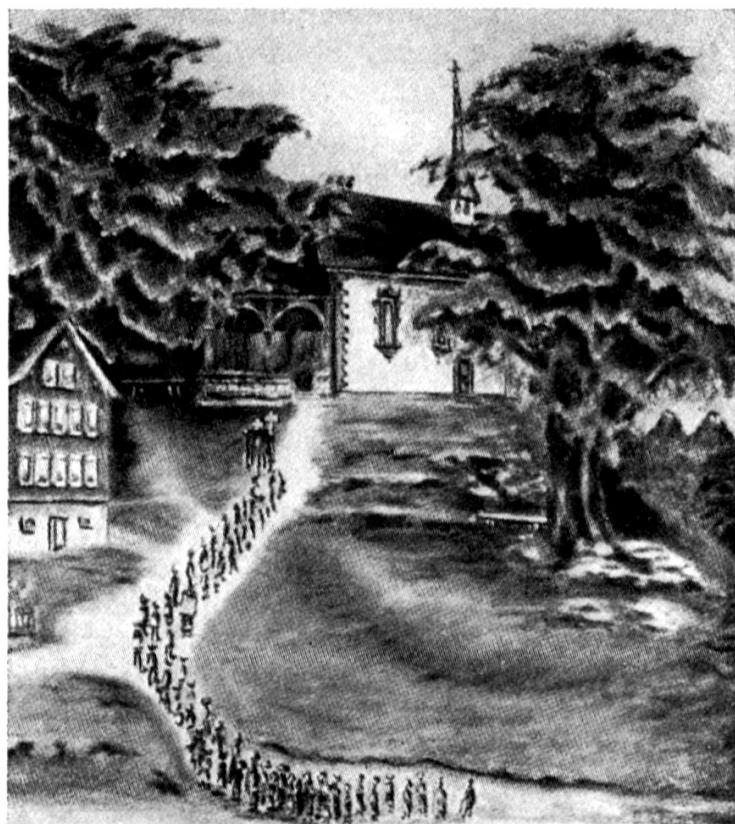
Wallfahrten und Bittgänge

Wenn E. A. Thürler im »Reise-Onkel« (Zentralschweiz), 1922, auf Seite 68 schreibt: »Vor etwa 80 Jahren war das Dörfchen Seelisberg mit seinem alten Kirchlein Maria-Sonnenberg fast nur als Wallfahrtsort dem Hirtenvolke der Alpen bekannt«, dann berührt er damit tatsächlich den ersten Grund des Bekannt- und Berühmtwerdens von Seelisberg: die Wallfahrt nach Sonnenberg. Und »das Hirtenvolk der Alpen« war der erste Blumenkranz der Verehrung, der sich um das Gnadenbild von Maria Sonnenberg wand. Jahrhunderte bevor Seelisberg als erstklassiger Luftkurort aufgesucht wurde, war es bereits ein beliebter Kurort der Seele. Jahrhunderte bevor die nationalen Wallfahrten auf das Rütli einzogen, waren grad darüber schon die marianischen Pilgerfahrten.

Dieses Wallen und Pilgern nach Sonnenberg geht bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts zurück. Nachdem durch die Auffindung des Gnadenbildes der Wallfahrtsort entstanden war, strömten gar bald selbst aus den Nachbarkantonen die Marienverehrer zum Hauptfest der Gottesmutter in bedeutender Zahl nach der Waldkapelle. »Wir besitzen hiefür einen vollgültigen Beweis in der Tatsache, daß im Jahre 1561 die Häupter einer gegen ihre Obrigkeit gerichteten urschweizerischen Volksbewegung am 15. August in der Jagdmatt zu Erstfeld und nachher am gleichen Tage überdies in Seelisberg zusammen

kamen. Sie wählten mithin für ihre Beratungen Wallfahrtsorte und Feste, an denen infolge des sonstigen Pilgerandranges auch sie ohne Aufsehen aus mehreren Kantonen sich vereinigen konnten.« (Nach Dr. E. Wymann.)

Sonst haben wir eigentlich nicht viele historische Anhaltpunkte unserer Sonnenberg-Wallfahrt aus diesen ersten Jahr-



hunderten der Kapelle. Gerade auch auf unsren Wallfahrtsort trifft zu, was St. Beissel in *Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte*, 1913 (S. 201), bemerkt: »Leider sind wir über die Menge der Pilger, welche im Mittelalter und in späteren Jahrhunderten zu den Gnadenorten hineilten, wenig unterrichtet. Fast nichts hören wir über die Zahl der Messen, Beichten und Kommunionen bis zum 17. Jahrhundert. Erst im 18. beginnen genauere statistische Nachrichten. Trotzdem genügen die mangelhaften Berichte, um ein annähernd richtiges, durch Zahlen belegtes Bild über die frühere Blüte des Wallfahrtswesens zu gewinnen.«

Wie in der Urschweiz besonders im Riedertal, auf Maria-Rickenbach und im Melchtal gerade zur Zeit der Gegenreformation das Wallfahrtsleben der katholischen Kantone einen ganz auffallenden Aufschwung nahm, so auch hier in Seelisberg. Es kommt einem fast vor, als ob die Gottesmutter damals aus den protestantisch gewordenen Kantonen und entweiheten Gotteshäusern sowie aus dem Lärm, Getümmel und Wirrwarr der Reformation sich zurückgezogen und in die stillen Täler und auf die einsamen Bergeshöhen der katholisch gebliebenen Urschweiz sich geflüchtet habe. So wollte unsere Liebe Frau auch hier auf Seelisberg bei einem schlichten Hirtenvolk, das zwar arm an irdischen Gütern, aber reich an Tugend und guten Sitten, stark an Glaubenstreue, Heimatliebe und Brudersinn war, ihren Wohnsitz aufschlagen und sich da auf Sonnenberg dem ganzen Volke huldreich erweisen.

Die Feststellung von Georg Schreiber in *Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben*, 1934 (S. 36), daß »die Marienwallfahrt erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts deutlich hervortritt, wo sie stark im Kampfe um die Erhaltung des Glaubens und im Dienste der Gegenreformation verwertet wird«, weist deutlich — auch für unsere Verhältnisse — darauf hin, welch glaubenerhaltende Bedeutung unsere innerschweizerischen Wallfahrten hatten. — Auch P. Theodor Schwegler bemerkt in seiner *Geschichte der katholischen Kirche in der Schweiz*, 1943 (S. 232): »Fleißig wurden in der Zeit der katholischen Reformation Wallfahrten gemacht zu den zahlreichen Heiligtümern des Landes, besonders zu denen der Mutter Gottes«. So hat auch die Gnadenmutter von Sonnenberg beigetragen in der nächsten Umgebung des Rütli und bei all denen, die zu ihr damals pilgerten, das katholische Glaubensgut zu bewahren und neu zu beleben.

»Mobilisiert die Wallfahrt Jahr für Jahr ganze Armeekorps von Wallern, die im allgemeinen in einer bestimmten Haltung und Disziplin die großen und kleinen Kultstätten besuchen« (G. Schreiber, zit. S. IX.), so hat auch Seelisberg bei dieser Teilmobilmachung immer eine schöne Zahl aufgewiesen. Unter Pfarrer Furrer im letzten Jahrhundert jährlich bis 25 000 Pilger. Für einen kleinen Wallfahrtsort wirklich eine nette Zahl. Bis nach der Jahrhundertwende kamen jedes Frühjahr auch einige hundert Wallfahrer aus dem Kanton Luzern gemeinsam nach Seelisberg. (Ein Wallfahrtsfond dafür existiert bis heute noch.) Größere Pilgerscharen kamen so immer wieder. Und doch war

Seelisberg in erster Linie Wallfahrtsort mancher Einzelpilger, die still in unser stilles Heiligtum zogen, die mit ihren einzelnen und privaten Anliegen einzeln und privat hieher pilgerten. Isabella Kaiser erzählt in *Die Friedenssucherin* (S. 162) vom alten Boten von Beckenried, der, fast hundert Jahre alt, auf der Landstraße ausruft: »He, he, he! Ich wallfahrt noch jedes Jahr zu Fuß nach Seelisberg und Einsiedeln!« Und so sieht man auch heute immer noch Menschen wallfahren ins liebliche Marienheiligtum auf Sonnenberg.

Es ist ja wirklich eine beglückende Wallfahrt da hinauf in die Ruhe und Frische des waldumsäumten Seelisberg. Weit unten blaut der See und das stolze Schiff, das den Pilger herführte, scheint von hier oben nur noch ein kleiner Kahn, eine weiße Barke zu sein. So wird es auch mit dem Kummer und den Sorgen der Pilger sein, wenn sie mit ihren Gedanken und Gebeten der Gnadenmutter lauschen auf Sonnenberg, wenn sie mit ihren vielen Anliegen vor dem Altar der Güte und Mutterliebe kneien. Dann werden all diese Wallfahrer spüren, wie ihr Sorgenbündel, das sie zur Gnadenmutter geschleppt, kleiner und leichter wird, in den Fluten der mütterlichen Barmherzigkeit Mariens fast verschwindet wie drunten auf dem See das große Schiff.

Und warum machen sich gläubige Menschen denn immer wieder auf zu bestimmten Heiligtümern, warum pilgern sie auch hieher nach Sonnenberg? Im Gedicht »Wallfahrer« gibt Fr. W. Weber treffend einige Beweggründe an, warum die Menschen Wanderstab und Rosenkranz ergreifen und sich auf den Weg zu Maria machen:

*Ein altes Sehnen wohnt im Menschenbusen,
das die Bedrängten treibt von Herd und Haus,
um zu den Füßen eines Gnadenbildes
ein still'res Heim, ein Ruheland zu suchen,
und Arzenei für Unglück und Gebrest.
Der Schwache wirbt um Kraft, um Mut der Zage,
der Sieche fleht um der Genesung Heil,
und ein Gelübde muß der Schuld'ge lösen.
Gleich wie die Welle weit ins Meer enteilt,
um abzuspülen Sand und Uferschlamm,
so will das arme Menschenkind entfliehn*

*aus seinerdürftigen Unlauterkeit
in einen lichten gnadenreichen Himmel.
Dem, der da glaubt und hofft, dem lohnt die Liebe.
Und was kein Auge sieht, kein Ohr vernimmt,
das senkt sich leise, wie der Sonnenstrahl,
der in der Nacht der Meerabgründe dämmert,
als Mut zu ernster Tat, als Leidensmut,
als frohe Zuversicht, als heil'ger Friede,
als namenlose Ruhe tief ins Herz,
das weinen könnte und doch selig ist.*

All diese Gründe, die der Dichter da häuft, treffen auch auf unser Marienheiligtum zu. Den besten Beweis dafür liefern die vielen Ex Voto, die manche ganz deutlich verraten, warum die Wallfahrt unternommen wurde. Dieses Hinpilgern mit all den dunklen Anliegen des Werktags hinauf zur lichten Waldkapelle, hinein in den Sonntag Mariens voll Schönheit und Zauber, aus dem Alltag der Sorgen in den Volltag der Geborgenheit auf Maria Sonnenberg, das reizt einzelne Pilger immer wieder.

»Vollzieht sich doch immer wieder eine Ablösung vom Alltäglichen, ein Aufbruch von Haus und Hof, eine Abwanderung ins Festliche und Aussergewöhnliche«, beim Hinpilgern zum Wallfahrtsort. So wird das Wallen »ein besinnlicher Ausflug ins Hochland der Seele«. Und von einer solchen Wallfahrt aus betrachtet, können wir sogar behaupten, daß überhaupt »das Leben eine Pilgerfahrt nach dem himmlischen Jerusalem« darstellt. (G. Schreiber, zit. W. S. X. und XII.)

Und es ist Erfahrungstatsache, daß gerade die Bauern gerne den Wanderstab zur Pilgerfahrt ergreifen und daß sie gestaltend mitwirken bei manchen Wallfahrtsarten und Bräuchen. »Die Einflüsse der Wallfahrt im Barock ergriffen die verschiedensten Lebensgebiete. Am stärksten wurde jedoch das bäuerliche Brauchtum berührt. Dort hatte das votum und die peregrinatio eine besonders gepflegte Heimstätte, während im Hochmittelalter die ritterliche Schicht sich besonders der Wallfahrt zuneigte.« — »Neben die Mutter des Herrn traten die Bauernpatrone St. Wendelin und St. Antonius Eins...« (G. Schreiber, zit. W. S. 59). So wurde beim Neubau der jetzigen Kapelle (1666) der rechte Seitenaltar dem Patron der Schifffahrer und den beiden Bauernpatronen Wendelin und Anton

geweiht. So konnten die Pilger ihre Familie und ihr Heim der Gnadenmutter anempfehlen, ihren Stall und ihr liebes Vieh den beiden erwähnten Spezialisten.

Daß die meisten größeren und kleineren Wallfahrtsorte im Auf und Ab der Zeit selber auch Blüteperioden und Abschnitte fast gänzlichen Vergessenwerdens durchmachten, ist ja geschichtliche Tatsache. Diese Orte standen gerade in schwierigen Epochen im Kreuzfeuer des Dafür und Dagegen. So besonders zur Zeit der Reformation und der Revolution und der Aufklärung. Erasmus von Rotterdam stellte Wallfahrten und Prozessionen als einen durch die Scholastik verbreiteten Pharisäismus hin und goß darüber die Schale seines beißenden Spottes aus. Die helvetischen Behörden verboten zur Zeit des Umsturzes (1798—1803) alle Wallfahrten und schränkten die Prozessionen ein. Der Konstanzer Generalvikar Wessenberg (1784—1860) tat sein Möglichstes Wallfahrten und Prozessionen abzustellen. Verschiedene wallfahrtsfeindliche Erlasse wurden von ihm herausgegeben. (Nach Th. Schwegler, zit. W. S. 169, 260, 278 und nach G. Schreiber, zit. W. S. 82.) So hat nicht nur manch gewaltiger Föhnsturm des Urnersees Wallfahrer nach Sonnenberg abgehalten, sondern viel größere Hindernisse waren die schrecklichen Föhnstürme gewisser Zeitereignisse. Es mögen auch manche wirklich vorgekommene Exzesse bei Wallfahrten einige abgeschreckt haben. Doch im großen und ganzen dürfen wir den guten, ehrlichen Willen der meisten Wallfahrer voraussetzen. Gerade eine Wallfahrt nach Sonnenberg in früheren Jahrhunderten war gewöhnlich nicht eine Lustfahrt, sondern ein Pilgern, bei dem die Last der Reise die Lust des Wanderns stark überwog. Wirklich eine Bußfahrt mit all den erschwerten Zugangswegen und Witterungseinflüssen. Und trotzdem hat im Auf und Ab der Jahrhunderte Sonnenberg seinen Platz an der Sonne Mariens, im Rahmen der kleineren Wallfahrtsorte, getreu bewahrt und behauptet. Und ein Strahl vom Herzen der gütigen Sonnenmutter will das Seelisberger-Heiligtum auch fürderhin bleiben.

Man hat allerdings manchen kleinen Wallfahrtsorten bereits die Todesanzeige gedruckt: Sanft im Herrn entschlafen. Eine Unterschrift unter diese Todesanzeige braucht es gar nicht. Denn trauernde Hinterlassene sind gar keine da! »Mit dem Kultus der vielen kleinen Gnadenorte alten Stils ist es leider fast überall vorbei. Der Zug zur Vereinheitlichung und Zentralisation an wenigen, einem größeren Kreise von Menschen

bekannten Orten ist allgemein. Die städtischen Kultformen sind durch die Devotionalienindustrie begünstigt, in raschem Vordringen, altes Gut dagegen fast im Aussterben begriffen.« (Kriß, »Moderne Wallfahrten« in *Wallfahrt und Volkstum*, 1934, S. 278.) Nicht nur Sonnenberg, sondern eine ganz beträchtliche Anzahl innerschweizerischer Pilgerstätten beweisen heutzutage noch deutlich, daß es »mit dem Kultus der vielen kleinen Gnadenorte doch nicht überall vorbei ist«. Es ist ja klar, daß für Landeswallfahrten und größere religiöse Veranstaltungen berühmte und große Wallfahrtsorte den Vorrang haben. Damit ist aber den kleineren, geringeren Wallfahrtstätten und Fürstenstädten im marianischen Israel die Existenzberechtigung nicht abgesprochen. Es darf gerade im Religiösen »der Zug zur Vereinheitlichung und Zentralisation«, auch im Wallfahrtswesen, nicht übertrieben werden. Und wenn gewisse »städtische Kultformen durch die Devotionalienindustrie begünstigt sind«, und damit auch die großen Wallfahrtszentren, so mag das für die marianischen Benjamine unter den Wallfahrtsorten kein großer Nachteil sein. Sonnenberg über dem Rütli möchte wohl kaum in den Strudel der »Vereinheitlichung« hineingerissen werden. Daß gerade Menschen aus der Stadt, Menschen, die überall ein- und angegliedert sind, zwischenhinein wieder einmal das Bedürfnis nach etwas Kleinerem, Ländlichem, nach etwas, das nicht unter die Walze der »Vereinheitlichung und Zentralisation« geraten ist, haben, erleben wir hier am kleinen Gnadenort von Maria Sonnenberg fast Tag für Tag. Was anzieht, ist ja das Einmalige, das Abgeschiedene der Landschaft, die weihevolle Stille des Heiligtums. Und die einfachen Pilger bewerten es immer positiv, daß sie hier auch nicht den leitesten Hauch einer Devotionalienindustrie spüren. Es bemerkte da kürzlich noch ein bärtiger Obwaldner vor der Sonnenberg-Kapelle: »Es ist nicht gesagt, daß man das Resultat einer Wallfahrt in Form von Schafböcken und im Gewicht von bemaltem Gips wallfahrtsselig daheim konstatieren kann. Da sind die kleinen Wallfahrtsorte wohl vorbildlicher als die großen.«

So wird denn Maria Sonnenberg auch in Zukunft das Ziel stiller Pilger sein, die einsam zur einsamen Gnadenmutter ziehen. Gerade für Einzelpilger und kleinere Gruppen, wie Müttervereine, Jungmannschaften, Jungfrauen-Kongregationen und verschiedene Jugendgruppen, wird Seelisberg seine Bedeutung und seinen Reiz nicht verlieren im kommenden Auf und Ab der Wallfahrtsentwicklung.

Bittgänge. Die rauen Pfade, die früher zur Kapelle führten, haben die Menschen nicht abgehalten, auch ihre Prozessionen in der Bittwoche nach Sonnenberg zu halten. Dieser jahrhundertalte Brauch ist auch heute noch lebendig. Am Montag in der Bittwoche, am »Kreuzmontag«, erscheinen unsere Nachbarpfarreien zu gemeinsamem Bittgottesdienst am Gnadenaltar. Strahlenförmig strömen sie dem marianischen Zentrum zu, strahlenförmig von verschiedenen Seiten kommend, beten sie sich bis zur Gnadenmutter durch mit ihrem Psaltern. Voran zieht das Pfarreikreuz, voran flattert die Pfarreifahne. Die von *Bauen* ziehen den alten Weg über Beroldingen herauf, die von *Isenthal* und *Sisikon* lassen sich vom Schiff ans Rütli bringen und wallen diesen nationalen Pfad hinauf zum Heiligtum. Die »Mühseligen und Beladenen« von ihnen fahren mit dem Schiff sogar bis zur Treib und überwinden die 400 Meter Höhenunterschied am Seil der Treib-Seelisberg-Bahn und erreichen dann von der Nordseite das Ziel ihrer Bittprozession. Die von *Emmetten* kommen auf ihrer Landstrasse von Westen her. Auch die *Seelisberger* selber ziehen aus ihrer Pfarrkirche aus und ziehen mit Kreuz und Fahne feierlich in Sonnenberg ein, fast als wären auch sie Pilger von auswärts. Jede dieser fünf Pfarreien stellt bei diesem alljährlichen, gemeinsamen Bittgang abwechselnd den Prediger, der draußen unter dem Vorzeichen die Güte Mariens preist und den Wert des Bittens zu ihr erklärt.

In *Sisikon, Geschichte eines Dorfes*, v. Walter Hauser, 1947, wird bemerkt (auf S. 81), daß das kirchliche Leben dieser Pfarrei auch auf die Straßen strömt und das Schiff die Pfarrangehörigen zum Seelisberg führt.

Über den Isentaler-Bittgang nach Sonnenberg belehrt uns eine Eintragung im Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Isental, im Mai, (vergl. Pfarrarchiv Isental oder *Geschichtsfreund* 1922, S. 113/114):

»l. B. Philipi et Jacobi apostolorum.

Es ist zuo wyssen, wie daß die Herren Räth und gmeine Kilchgenosen auß Isenthal wegen einer Anno 1647 schweren erlyttenen Brunst oder Feuerssnoth ein ewig fir sie und ihre Nachkemlig Gelibt gethan, Fritag nechst nach der Auffart oder Himmelfahrt Kristi, wens ie am Wetter ist, ein Kreutzgang zu unser lieben Frauwen Kapel, auf Selissberg ligent, zuo ferrichten. — So sind die Isentaler bereits noch in die alte Kapelle gewallfahrtet. Heute kommen sie nicht mehr am

Freitag in der Bittwoche, sondern wie die andern Pfarreien am Montag.

In früherer Zeit hat auch die St. Heinrichs-Pfarrei von Beckenried einen regelmäßigen Bittgang nach Seelisberg durchgeführt.

Bei außerordentlichen Prüfungen nimmt die Pfarrgemeinde Seelisberg ebenfalls gerne Zuflucht zur Gnadenmutter, die mitten in ihren Gemarkungen wohnt und thront. Unsere Markus-Prozession führt uns jedes Jahr zur Gnadenkapelle. Früher machten die Seelisberger regelmäßig auch am Magnustag ihren Bittgang nach Sonnenberg.

Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts trafen die 5 genannten Bittprozessionen nicht am gleichen Tag ein, sondern wählten hiefür eine beliebige Zeit in oder vor der Bittwoche.

Manche Marienverehrer fanden ehemals die Tage der Bittwoche passend zu einer privaten Wallfahrt nach Seelisberg und daher wurde früher an allen Tagen der genannten Woche, mit Ausnahme des Donnerstags und Freitags, in der Gnadenkapelle das Opfer aufgenommen.

Die Seelisberger-Wallfahrt am Markustag nach Sonnenberg stellt für uns eigentlich eine Ersatzwallfahrt dar. Offenbar wegen Ungunst der Witterung und mit Rücksicht auf die weite Entfernung beteiligten sich die Seelisberger im 18. Jahrhundert an der unctionischen Landeswallfahrt in die Jagdmattkapelle am 25. April mehrmals nicht, sondern begaben sich statt nach Erstfeld nach Maria Sonnenberg. — Einer der Frühjahrsbittgänge hieß damals auch der »Sagenkreuzgang«.

Über außerordentliche Bittgänge der Seelisberger und der Nachbargemeinden ist noch Folgendes bekannt:

Laut Landsgemeindebeschuß wallten die Seelisberger am 29. Juni 1769 wegen Ungeziefer nach der Gnadenstätte von Sonnenberg, ferner wegen schlechter Witterung am 7. Juli 1770, wegen Wassergefahr am 14. Mai 1757, wegen Hagel am 4. Juli und 8. August 1812, am 24. Juli 1813, am 1. und 16. Juli 1814, wegen ungünstiger Witterung am 29. Mai 1833, am 20. und 22. Mai 1834 und noch viele andere Male, welche der Kapellvogt im Rechnungsbuch gar nicht oder nicht deutlich genug aufzeichnete.

Als die alte Eidgenossenschaft unterging und der Kriegslärm immer lauter auch in die stillen Täler der Urschweiz drang,

suchten die Nachbarn von Seelisberg häufiger als sonst Trost und Mut in ihrem lieben alten Heiligtum von Sonnenberg. Der Kapellvogt hat mit Rücksicht auf die hiebei gefallenen Opfer im Frühling 1798 folgende Bittgänge und Gabensammlungen notiert:

Den 17. Februar ein Kreuzgang 1 Gl. 2 Sch. — Den 3. März Opfergeld 30 Sch. 5 Angster. — Den 8. März Emmetten 3 Gl. 14 Sch. 4 A. — Den 9. März Isenthal 2 Gl. 17 Sch. 4 A. — Seelisberg 1 Gl. 1 Sch. 1 A. — Den 10. März Emmetten 3 Gl. 7 Sch 2 A. — Den 11. März Seelisberg und Bauen 1 Gl. 34 Sch. — Den 12. März Seelisberg 22 Sch. 4 A. — Den 17. März Seelisberg und Bauen 1 Gl. 16 Sch. 1 A. — Den 20. März ein Kreuzgang 27 Sch. 4 A. — Den 24. März Seelisberg und Bauen 1 Gl. 6 Sch. 2 A. — Den 25. März (Mariä Verkündigung) 1 Gl. 16 Sch. 1 A. — Den 26. und 30. März 1 Gl. 9 Sch. 2 A. — Den 31. März 25 Sch. 1 A. — Den 10. April 23 Sch. 3 A. — Am Emmetterkreuzgang 1 Gl. 24 Sch. 4 A. — Am Isenthalerkreuzgang 1 Gl. 22 Sch. 3 A. — Den 15. Mai am Beroldingerkreuzgang (bei den früheren Beroldinger-Bittgängen kehrte die Gemeinde auch in der Kapelle Sonnenberg zu einem Gottesdienst ein!) 29 Sch. — Den 21. Juli ein Kreuzgang 1 Gl. 3 Sch. 3 A. — An Marfa Himmelfahrt 9 Gl. 1 Sch. 4 A., eine vorher nie erreichte Summe. — Wir sehen aus dieser Zusammenstellung, wie oft und vertrauensvoll und »hartnäckig« unsere Altvordern zur Gnadenmutter pilgerten, gerade in Notzeiten.

Nidwalden trieb dann rasch dem blutigen Verhängnis des 9. September 1798 entgegen. Wohl mit Rücksicht auf diesen Verzweiflungskampf, an dem auch eine stattliche Schar von Seelisbergern teilnahm, pilgerten die Gemeindegänger noch viermal im gleichen Jahr zur Muttergottes nach Sonnenberg.

Die Seelisberger hängen aber nicht einseitig an ihrem Sonnenberg, sondern ziehen gerne auch an andere Wallfahrtsorte, besonders in den Finstern Wald. 100 Jahre bevor der erste große Pilgerzug aus Uri nach Einsiedeln zog, pilgerte die Pfarrei Seelisberg schon selbständig dorthin. Im *Hist. Neujahrsblatt von Uri*, 1919, lesen wir im Artikel »Uri und Einsiedeln« von P. Odilo Ringholz, S. 80: »Aus dieser Zeit mag wohl der Kreuzgang der Pfarrei Seelisberg stammen, der jährlich in der Stärke von ca. 50 Personen um das St. Johannesfest im Sommer (24. Juni) nach

Einsiedeln kam. Die erste Erwähnung dieses Kreuzganges findet sich in einer Gemeinderechnung von Seelisberg zwischen dem 3. März und dem 6. Mai 1818 (Ausgabe von 24 Gl. 38 Sch.) und seit 1819 in den Tagebüchern unseres Stiftes, womit aber nicht gesagt sein soll, daß er nicht früheren Ursprungs sein könnte. Doch erscheint er in den Verzeichnissen der Kreuzzüge von 1775 und 1789 noch nicht. Seitdem aus Uri ein Pilgerzug geführt wird, also seit 1913, kommt Seelisberg mit diesem Zuge und zieht an der Spitze desselben mit Kreuz und Fahne in die Stiftskirche ein.«

Das *Urner Wochenblatt* vom 7. Juni 1913 berichtet: »Sofort stellt sich die Prozession auf: voran die schmucke Seelisberger Fahne, hinter ihr Gemeinde um Gemeinde.«

Es ist sicher sehr sinnreich, daß gerade die Pfarrei Seelisberg als jahrhundertalte Wallfahrerin aus dem Urnerlande und selber Hüterin eines Marienheiligtums den Pilgerzug aus dem Tellenland anführt.

Zur Illustration gegenüberliegender Seite

Eine Reminiszenz zum Heiligsprechungsjahr von Bruder Klaus (1947)

***Wenn wir im Bilde unsere Wallfahrtskapelle so stolz in der Mitte
sehen, vier andere Wallfahrtskirchen und Kapellen sie umkränzen,
so mag das Zeuge der Berühmtheit von Sonnenberg im letzten Jahr-
hundert gewesen sein. Jetzt würden wir schön die Sachsler-Kirche
in die Mitte stellen und bescheiden nach oben links abwandern !***

Stich von 1864 (Privatbesitz). Dieses Bild findet sich auch im Buche:
Die Wallfahrtsorte der kath. Schweiz. 1864, von Burgener (nach S. 288).



Wallfahrtsfeste

Pfarrer Furrer bemerkte schon für die Zeit der Kapelle von 1589: »Schon aus mehreren Kantonen der Schweiz kamen Pilger in den Sommermonaten da zusammen, und namentlich an allen Muttergottesfesten so zahlreich, daß auch einige Tausende zugleich vor dem Gnadenbilde knieten und flehten.«

Dieser Pilgerstrom kindlichen Vertrauens wälzt sich besonders an den Feiertagen der Gnadenmutter auf den Sonnenberg hin.

Mariä Himmelfahrt auf Sonnenberg

Die Aufnahme in den Himmel formt sich zum glorreichen Abschluß des Marienlebens. Dieser Gedenktag gilt deshalb beim gläubigen Volke als das höchste Muttergottesfest. Seelisberg hat diese Feier stets mit besonderer Freude und Auszeichnung im Bereich der Gnadenkapelle von Sonnenberg gefeiert. Allerdings nicht allein auf weiter Flur, sondern im betend vereinten Bunde mit all den Marienheiligtümern im nahen und weiten Umkreis. Ja, wer will all die Kirchen und Kapellen zählen rund um den Vierländersee, die unserer Lieben Frau geweiht sind? Sie alle haben einen Funken aus Marias Strahlenkranz eingefangen und leuchten nun wie tröstliche Sterne in das Dunkel der Zeit. Einer der hellsten strahlt über den steilen Felsen des Urnersees: unser Maria Sonnenberg! — Im Winter freilich ist es oft einsam um das Kirchlein, aber wie der Frühling das Land überfällt, da wachsen auch die Pilger neu aus den Alltagsnöten und Lebensanliegen heraus, wachsen bis zum Tage von Maria Himmelfahrt, dem Hauptfest unserer Kapelle. Dieser Feiertag sieht auch heutzutage noch das heimelige Heiligtum immer voll von Betern von den frühesten Morgenstunden bis zum Abend.

Am Vormittag hält ein Pater Kapuziner von Altdorf die Predigt. Auch am Nachmittag waltet ein fremder Ehrenprediger seines mariischen Amtes. Die Hauptmacht der Pilger strömt erst zum Nachmittagsgottesdienst herbei. Die Kanzel wird, wie übrigens auch bei andern Festanlässen, im Vorzeichen aufgestellt und die Andächtigen setzen sich auf die Bänke, die im

Vorhöfe und unter dem schützenden Dach der Linden bis an den Waldesrand aufgestellt sind. Die Tannen, Lärchen und Buchen am Waldeshang bilden mit den vier Linden die Säulen eines gewaltigen Domes, eines lebendigen Heiligtums und breiten ihr dichtes, schützendes, grünes Dach über die fromme Landsgemeinde Gottes aus. Wenn man diese Scharen betrachtet, wie sie sich da überall im Gelände lagern, um das Wort Gottes in sich aufzunehmen, steigt einem in der Seele das Bild der großen Bergpredigt Christi auf. So eine Bergpredigt ist auch dieses Marienlob jedes Jahr am Himmelfahrtstage auf Sonnenberg. Vor der Predigt wird jeweilen der Rosenkranz gebetet für alle empfohlenen Anliegen. Wie rauschende Wasserfälle strömt dieses Bittgebet zum Gnadenaltare hin aus dem Munde und den Herzen von Tausenden. Dann erklingen aus der Kapelle die feierlichen Klänge eines vierstimmigen Heiligeist-Liedes. Hierauf besteigt der begeisterte Festprediger die Kanzel zur luftigen Bergpredigt. So erschallt das Lob Mariens in die lautlos andächtige Stille von Sonnenberg hinein. Ein Marienlied und der feierliche Segen mit dem Allerheiligsten beschließen die erhebende allgemeine Feier. — Dann drängt sich das gläubige Volk noch ganz bis zum Gnadenbilde hin, um jetzt in aller Stille all die privaten Anliegen und Sorgen ins Mutterherz der gefeierten Himmelskönigin hineinzuschütten.

Ein Zug der Wehmut schleicht sich in die Seele des Pilgers, wenn er die gnadenreiche Stätte nach Schluß des Festgottesdienstes wieder verläßt. Im Herzen aber fühlt er neue Kraft für den Kampf des Werktags.

Pfarrer Furrer beschreibt Maria Himmelfahrt auf Seelisberg folgendermaßen (1864): »Das Hauptfest, und auf welches auch die Kapelle eingeweiht worden, ist Maria Himmelfahrt. An diesem Tage, wo zwei Predigten, die einte des Vormittags und die andere des Nachmittags, statt haben, findet sich alljährlich die größte Zahl von Verehrern und Verehrerinnen der Gnadenmutter ein. Bereits aus den meisten Kantonen der katholischen Schweiz. Jährlich müssen sich wenigstens theilweise die Pilger, weil die Anzahl schon am Vorabende zu groß ist, um sie in den Wirthshäusern zu fassen, theils durch die Privathäuser vertheilen, theils auch mit einem Nachtlager von oder auf Heu in Scheunen begnügen. Des Nachmittags steigt aber die Anzahl der beim Gottesdienste Anwesenden gemeinhin auf 3000 bis 4000 und noch höher; daher muß auch die Predigt jedesmal im

Freien gehalten werden, wobei sich dann die Zuhörer an den nahen und etwas steigenden Felsen hinlagern und das Ganze zu einer recht Geist erhebenden Feierlichkeit gestalten.«

In früheren Zeiten (vor 1850) holten schon am Vorabend vor Maria Himmelfahrt drei Schiffleute mit einem Kahn zwei Kapuzinerpatres in Flüelen ab und führten sie an die Treib, wo man ihnen im Wirtshaus einen Ehrentrunk reichte und am andern Abend auf gleiche Weise sie wieder heimbeförderte, wenn nicht wegen Föhnsturm die geistlichen Gäste ausnahmsweise noch einen Tag länger in Seelisberg zurückbleiben mußten. 1851 hörte diese alte Sitte des Transportes auf und seit Menschen-gedenken erscheint nur noch ein Pater Kapuziner.

Der Himmelfahrtstag war gewöhnlich heiß; schweißtriefend und schweratmend langen die Pilger auf Sonnenberg an. Wie früher an der Landsgemeinde zu Bötzlingen eigens hiezu bestimmte Männer in Holznäpfen für die durstigen Landleute Wasser herbeitrugen, so mußte auch an diesem Feste der Sigrist seit 1790 für die Pilger frisches Wasser bereithalten und empfing als Lohn für dieses Werk der leiblichen Barmherzigkeit schon hienieden vom Kapellenvogt 24 Sch. Mit der zunehmenden Zahl der Wirtschaften und infolge höherer Ansprüche von Seite der Festbesucher ließ man 1837 diesen Brauch eingehen oder zahlte wenigstens nichts mehr dafür. Zur Erhöhung der Feierlichkeit wurde an diesem Tage seit 1820 bis ungefähr 1910 mit Mörsern geschossen. So heißt es z. B. in der Kapellrechnung von 1888: »Am Fest Mariä Himmelfahrt für Schießen Fr. 6.—; Vergütung für Pulver an Kirchenvogt Fr. 4.80.« — Nachdem das Gnadenbild in Luzern neu gefaßt worden, bestellte man auf Maria Himmelfahrt 1878, offenbar zur Hebung der Feier, den damals in weitem Umkreis rühmlich bekannten Sängerchor von Beckenried. (Nach Dr. Ed. Wymann.)

Das Himmelfahrtsfest von 1799, an dessen Vorabend zwischen österreichischen und französischen Truppen in Schwyz und Uri heftige Kämpfe stattgefunden hatten, war jedenfalls schlecht besucht. Das Opfer ertrug nur 3 Gl. 10 Sch. Trotz der betrübten, geldlosen Zeiten stieg es schon im folgenden Jahre wieder auf das Doppelte. Während mehreren Jahren mußte nun die Kapellen-Verwaltung ihren Zinsbauern wegen Krieg und Teuerung einen Teil ihrer Schuldigkeiten nachlassen.

Maria Sonnenberg

*Hier find' ich Dich Maria!
Blau ist des Berges Saum
Und grüngewirkt Dein Schleier,
Bekränzt vom Lindenbaum.*

*Die Sterne sind Dir Krone,
Der Mond Dein Untertan.
Im Felsen Deine Stätte
Sie hat's mir angetan.*

*Wir fühlen unser Rütli
In mütterlicher Hand.
Du bist wie Hirt und Sonne
Dem lieben Schweizerland.*

*Wir pilgern voll Vertrauen
Zu Deinem Heiligtum,
Daß Freud und Leid verkünden
Dein Lob und Deinen Ruhm.*

*Lena Staffelbach
(1947.)*

Fest der Kapellweihe

Bei der Weihe der neuen Kapelle anno 1667 setzte der Konstanzer Weihbischof Georg Sigismund Müller als jährlichen Gedenktag für die Kapellweihe den Sonntag nach Maria Himmelfahrt fest. So begeht man auch heute noch an diesem Sonntag den Jahrestag der Kapellweihe. Vor der Gründung der Pfarrhelferei wurde jeweilen ein fremder Priester dazu berufen. Auch heutzutage noch steigt meistens ein auswärtiger Festprediger auf die Kanzel unter dem Vorzeichen.

Eine Schilderung des Festes der Kapellweihe auf Sonnenberg finden wir bei Ed. Osenbrüggen (*Neue Culturhistorische Bilder der Schweiz*, 1864, S. 100/101):

»Auffallende Gebetserhörungen vor dem Muttergottesbilde brachten die Kapelle in Ruf und besonders zu dem alljährlichen Feste der Einweihung, das auf den ersten Sonntag nach Mariä Himmelfahrt mit 40 Tagen Ablaß angesetzt ist, pilgern viele Leute dahin.

Da ich mich in der Umgegend befand, versäumte ich es im letzten Sommer nicht an diesem hohen Festtage des Seelisberges den mir einst lieb gewordenen Ort noch einmal zu besuchen. Es war kaum eine Anstrengung auf dem guten Wege in der Morgenfrische eines herrlichen Tages von der Treib aus den Berg zu ersteigen, um so weniger, da wir oft eine Rast machten um die schöne Gegend vollauf zu genießen. Der Gottesdienst hatte schon begonnen als wir zur Kapelle herankamen und wurde großentheils im Freien abgehalten, da das kleine Kirchlein die große andächtige Menge nicht fassen konnte. Eine Kanzel war daher unter dem ‚Vorzeichen‘ (Porticus) errichtet und weithin hallte die Stimme des Predigers. Das Publikum war verschieden gruppirt. Die männlichen Gemeindegenossen des Seelisberges hatten ihren Stand zunächst dem Vorzeichen genommen, die größere Menge war auf dem Rasen gelagert und ein Theil der Frauen saß unter den Bäumen umher. Den schönsten Platz auf der Bank unter einer der großen Linden hatten drei Mädchen inne, die wie ausgewählt waren das schöne Geschlecht des Seelisberges zu repräsentiren. Wie die jungen Unterwaldnerinnen zeichnen sich auch ihre Nachbarinnen vom Seelisberge durch einen feinen Teint aus und die malerische reiche Nationaltracht ist von der Unterwaldens wenig verschieden. Warum sollten

auch die drei Mädchen zu dieser ‚Hochzeit‘ nicht ihren besten Putz mit Sorgfalt angethan haben, denn

*wenn sich die Rose selber schmückt,
schmückt sie auch den Garten.*

Als eine kleine Cantate von einigen klangvollen Frauenstimmen mit Begleitung des Harmoniums im Innern der Kapelle gesungen die Feier geschlossen hatte, setzten sich die Gruppen des Publikums nach verschiedenen Seiten hin in Bewegung.«

Am Montag nach der Kapellweihe wird das *Kapellenjahrzeit* gefeiert für die Stifter und Guttäter der Wallfahrtskapelle. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts beteiligten sich gewöhnlich vier Priester an diesem Gedächtnisgottesdienst.

Früher waren *alle sogenannten Frauentage* ganze oder halbe Feiertage auf Sonnenberg und wurden hier auch festlich begangen. Der Besuch von auswärts war begreiflich in den Wintermonaten kaum nennenswert. Aber soweit die Kapellrechnungen noch zurückreichen (bis 1736), wurde an allen Marienfesten stets eine Frühmesse in der Kapelle gelesen und hiefür jeweilen ein fremder Priester berufen mit einem Honorar von 1 Gulden 10 Schilling. Seitdem Seelisberg anno 1782 einen zweiten Pfrundherrn erhalten hatte, besorgte der jeweilige Pfarrhelfer diese Frühmesse. Laut früherer Pfrundbriefe hatte der Pfarrhelfer an allen Samstagen und Frauenabenden in der Kapelle um Vesperzeit einen öffentlichen Rosenkranz zu halten.

Auch heutzutage gedenken wir mit feierlichem Gottesdienst der verschiedenen marienischen Feiertage in der Gnadenkapelle. Am Feste *Mariä Heimsuchung* versammeln sich die Mütter von Seelisberg bei ihrer Gnadenmutter.

Mariä Verkündigung und *Mariä Geburt* sind heute noch freiwillige Feiertage an unserm Marienwallfahrtsort. Der Vormittagsgottesdienst wird feierlich in der Kapelle begangen. Des Nachmittags versammelt sich das gläubige Volk, mit etwas Zuzug von auswärts, unter den Linden, um dem fremden Ehrenprediger zu lauschen.

Auch *Mariä Lichtmeß* wird noch als freiwilliger Feiertag gehalten in unserem Gemeindebann.



LICHTMESS

auf Maria Sonnenberg

(*Bild: Skizze von Deschwanden für unsere Kapelle; nicht ausgeführt.*)

Glitzernd spiegelt die Wintersonne sich in all den Millionen Schneekristallen auf Sonnenbergs gewaltigen Linden.

Dieses lichtschimmernde Leben und Weben da droben lässt uns im Geiste ein Sommerbild erschauen: Dann spüren wir jeweilen den Gnadenduft der nektargetränkten Lindenblüten und in unsrern Ohren rauscht das unaufhörliche Bienensummen dieser kleinen Pilger in Sonnenbergs Ästen und Zweigen, hier auf den vielen äußenen Seitenaltären der Gnadenkapelle. Von der ausgewählten Stätte weg tragen sie in schwerem Flug Honig für die Menschen und Wachs für die Kerzen der Himmelsmutter und für den Opferaltar ihres göttlichen Sohnes.

Lichtmeß ist's geworden. Lichtmeß im sonnigen Bergwinter. Viel kräftiger brennt jetzt die Sonne und blendet die wintermüden Augen. Lichtmeß ist's geworden auch schattenhalb, wo an manchen winterdurchfrorenen Häusern die ersten Sonnenstrahlen gerade heute wieder über die schneeigen Dächer blitzten. Wo dem ofengewöhnten Großvater wieder etwas erste Sonnenwärme ins alte, kalte Herz hineinzittert. Licht, Sonne, Wärme. Wir begrüßen sie jedesmal aufs neue.

Lichtmeß ist's geworden auch in der Kapelle drin. Da steht er, der segnende Priester, bei der feierlichen Kerzenweihe. Da fleht er Gottes Segen über diese symbolischen Lichtquellen. Da steht auch sie, die Gnadenmutter mit der brennenden Kerze in der Hand im Gnadentempel des Alten Bundes: Marias Muttersegnung nach der Geburt des Lichtes der Welt. »Ein Licht, die Heidenvölker zu erleuchten und zum Ruhme deines Volkes Israel.« Und diese Lichtmeßprozession wird fortgesetzt durch

den langen Zug all der christlichen Frauen, die nach alter Sitte voll Mutterfreude in den Tempel kommen um die Muttersegnung zu empfangen.

Lichtmeß ist's geworden im Tempel von Jerusalem. Ein junges flackerndes Lichtlein trägt Maria sorgsam durch die dunkle Welt hieher. Das verkünden die Worte des wintermüden greisen Simeon. Lichtfülle durchbricht das wartende Dunkel seines Priesterlebens: »Meine Augen haben dein Heil geschaut!« Der messianische Schwanengesang seines Lebens jubelt hinein in die Abendröte des Alten Bundes. Ganz still und leis hat dieser Hoffnungsfunk gemottet unter der Asche seines alttestamentlichen Herzens. Und nun ist urplötzlich frischer göttlicher Sauerstoff zu diesem glimmenden, schlafenden Lichtlein geströmt und zündet das gewaltige Licht, das gnaden erwachende Morgenrot des Neuen Bundes an. Dieses Licht wollte er noch schauen, der lichthungrige Simeon. Diese göttliche Gnadenflut wollte er noch trinken, der messiasdurstige Simeon. Jetzt ist's auch für ihn Lichtmeß geworden:

»Nun lässt du, Herr, im Frieden deinen Diener scheiden.« Licht und Sonne trägt er nun in seinen Händen. Hell leuchtet es um seine Augen und zündet tief ins Herz hinein: Licht und Sonne für eine ganze Ewigkeit. Der greise Simeon fühlt nun das junge Kind seiner alten Hoffnung, den Neuen Bund in seinen alten Armen. Das Licht, das jeden Menschen erleuchtet!

Lichtmeß wird es werden für alle die zur sonnigen Kapelle pilgern. Wieviele Kerzen hat ihnen das Leben ausgelöscht! Dunkel steht der Opferaltar des eigenen Herzens. Maria von Sonnenberg aber will wie eine Klosterfrau im Chor der ewigen Anbetung gütige Sakristanin sein. Die Kerzen dürfen nie ausgehen, die Lichter mögen immer brennen. Maria von Sonnenberg zündet die ausgeblasenen, die ausgelöschten Lebenslichter wieder an. Hell wird es leuchten, unser Herz, wenn ihre gnädige Mutterhand uns wieder heimführt auf die Licherprozession unseres christlichen Lebens. Licht vom Lichte Gottes flammt auf in uns, Licht vom Herzen der Sonnenmutter umflutet uns, damit auch wir wieder ganz licht werden.

Hochzeiten in der Gnadenkapelle



Ex voto 1865 aus der Kapelle Sonnenberg

Eine Hochzeit auf Sonnenberg ist in der Kapelle drin eine Höhenfeier im übernatürlichen Licht des ehesakramentalen Geschehens und zugleich — allerdings nur bei schönem Wetter! — ein erhabenes Erlebnis in Gottes gewaltiger Natur. Hier wird

Hochzeitsfeier und Hochzeitsreise in einzigartiger Weise mit einander verbunden.

Gerade der Weg zur Kapelle ist für Hochzeitsleute wirklich nicht ein alltäglicher Weg, sondern für Aug' und Herz ein Höhenweg. Karl Franz Lusser schreibt 1834 in *Gemälde der Schweiz, IV. Der Kanton Uri* auf S. 114: »Schön ist die Aussicht schon bei der Pfarrkirche, lieblicher noch auf dem Wege nach Maria auf Sonnenberg, einer schönen Wallfahrtskapelle.« Und E. A. Türler nennt in seinem Büchlein *Die Berge am Vierwaldstättersee* (1888) die Lage Sonnenbergs, auf S. 31, eine »himmlisch-schöne Lage« und die Aussicht von hier aus »eine der größten Überraschungen des Alpenlandes. All da erschließt sich nämlich ein Panorama, das wie ein zauberisches Spiegelbild sich unvergeßlich dem Gedächtnis einprägt.« So ist es schon die einzigartige Lage Sonnenbergs, die Brautpaare hinaufziehen lässt. Diese farbenfrohen Bilder von See und Bergen, von Alpenweiden und Bergwäldern sind auch ein Hochzeitsgeschenk.

Doch mehr noch als durch die sonnige Natur werden Brautleute durch die Sonne Mariens hier auf ihrem Gnadenthon angezogen. Georg Schreiber bemerkt in *Wallfahrt und Volksstum in Geschichte und Leben*, 1934, auf S. 139: »Der Gnadenort lockt auch sonst. Die Trauung der Brautleute an der Wallfahrtsstätte will besonders beachtet sein. Sie ist an den mariannischen Wallfahrtsorten recht häufig.« So kommen in bescheidenem Maße auch nach Maria Sonnenberg Jahr für Jahr Hochzeitsleute, um hier in der Gnadenkapelle ihre kirchliche Trauung zu feiern. Vor zwanzig Jahren zählte man bis 150 Hochzeiten auf Sonnenberg, in den letzten Jahren liegt der Durchschnitt zwischen 40—50.

Da kommt ein stilles Pärchen irgendwo von einem Bergheimetli des Schächentals. Schüchtern treten sie ein in die kaum erwachte Kapelle. Und doch, wie schnell fühlen sie sich daheim. Hier wohnt ja auch *ihre* Mutter. Bei ihr wollen sie den Pilgerweg für ihr gemeinsames Leben anfangen. Und wenn sie sich das Jawort gegeben haben, dann stellen sie sich mit urwüchsig starkem Vertrauen unter den weiten Schutzmantel der Madonna. Dann beten sie im Zagen und Wagen ihres großen Schrittes: »Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir!« Und immer wird dieser Sonntag auf Sonnenberg ein gütiges Licht sein über all den Vorkommnissen ihres gemeinsamen Lebens.

Da fahren auch am späten Vormittag ein paar Auto vor bis unter die Linden. Eine vornehme Hochzeitsgesellschaft stellt sich auf zu feierlichem Einzug. Sie füllt die Kapelle mit all ihren Leuten, sie füllt sie auch mit Blumen und Liedern. Und Maria gibt auch ihnen, den Lauten und Vielen, das was sie den Kleinen und Stillen gegeben hat: ihre sonnige Mutterliebe und Himmelsgüte. Ein Eheleben, das unter dem Lächeln der Gnadennutter begonnen hat, möge nun auch unter dem Segen dieser Mutter weiterwachsen!

In manchen Familien der Innerschweiz ist es fast Tradition, ihre Trauung auf Sonnenberg zu halten. Jedes Jahr hört man es ein paarmal: »Schon meine Eltern haben hier vor dreißig Jahren geheiratet«, oder »Schon meine Großeltern haben auf Sonnenberg ihre Hochzeit gehalten.« Andere wieder kommen an ihrem Hochzeitstag oder auch später von auswärts zur Kapelle, um hier gemeinsam den Muttersegen Mariens auf ihr begonnenes Familienleben herabzuflehen.

Georg Baumberger schreibt in *Grüeß Gott!* (5. Auflage, S. 57): Seite 57):

»In der Wallfahrtskapelle Maria Sonnenberg sehe ich das Hochzeitspärchen vom Rütli knien. Vielleicht haben schon seine Großeltern am Tage nach der Hochzeit dort gebetet. Solche schöne Sitten vererben sich in unseren alten Bauernfamilien, die seit Generationen auf dem gleichen Hofe sitzen, von Vater auf Sohn und von Mutter auf Tochter, vererben sich still, wie eine geheiligte Familientradition, ohne daß die Außenwelt etwas erfährt davon. Wenn dann die junge Frau mit dem Gatten die kurze Reise antritt und Großmutter ihr die zitternde Hand zum Abschied reicht, dann sagt sie wohl: „Wenn du im Sonnenbergkapellchen betest, denke daran, daß der Großvater und ich vor sechzig Jahren auch dort knieten, um Segen für Haus und Hof baten und Erhörung fanden, und daß schon meine Großmutter mir beim Gang nach Seelisberg Gleisches sagte, was ich dir jetzt. Eine rechte Vorderhöfelerin muß die Muttergottes vom Seelisberg immer in besonderen Ehren halten, sonst zieht der Segen aus. So ist es immer gewesen, seit der Hof steht.“ Und wenn die Jungen fort sind, erzählt sie, wie bös es einst auf dem hablichen Hofe aussah, als eine Bäuerin von der alten, frommen Sitte nichts mehr wissen wollte.“ —

Hochzeitsgebet auf Maria Sonnenberg

*Pilger sind wir bei der Lieben Frauen,
wollen froh zu zweit zum Heiligtum.
Mutter, wirf den Mantel, deinen blauen,
schirmend diesem jungen Brautpaar um!*

*Hörst du unser freudiges Bejahren,
o dann segne lang das kurze Ja.
Schütze beide, die sich gläubig nahen,
bündnistreu dem Sonnenberge da.*

*Deine Hände schmieden runde Ringe
gülden an die Finger unsrer Treu.
Braut und Bräutigam vereint umschlinge
mit dem Gnadenarm der Liebe neu.*

*Sonnenmutter, wärme unsre Hände.
Ineinander wuchsen sie bis jetzt.
Daß sie treu zusammenhalten, spende
deine Himmelshuld uns bis zuletzt.*

*Mutter, segne du das Holz der Wiege,
das schon bräutlich wächst im tiefen Wald,
daß einmal darin ein Kindlein liege,
das geschenkte Liebe weiterstrahlt.*

*Warme Pfade zweigen von den Linden
deines Sonnenbergs in unsre Welt.
Tief durchrauscht von Hochzeitsgnade, finden
wir in deinem Segen uns vermählt.*

Bemerkenswerte Pilger und Gäste

Die Diözesanbischöfe, früher von Konstanz, nachher von Chur, kamen bei Weihen mehrmals nach der Gnadenkapelle von Sonnenberg. Bei ihren Firmreisen machen sie mit besonderer Vorliebe einen marianischen Abstecher ins Muttergottesheiligtum.

Daneben ist eine Wallfahrt des Bekennerbischofs Eugen Lachat von Solothurn bekannt geblieben. Kardinal Mercier († 1926), der berühmte Erzbischof von Mecheln und Primas von Belgien, weilte als Theologiestudent längere Zeit auf Sonnenberg. Kardinal Frühwirth besuchte anfangs August 1924 mit Begleitung ebenfalls unser Heiligtum. Der Prager Fürsterzbischof Graf von Huyn, später Titularpatriarch von Alexandrien in Rom, wohnte seit 1918 öfters längere Zeit in Ingenbohl und nahm mehrmals an unseren Wallfahrtsfesten als Prediger oder zur Erteilung des feierlichen Segens Anteil.

Im Sommer 1946 machte der Bischof von Graz, Ferdinand Pawlikowski, Fürstbischof von Seckau, eine stille Dankwallfahrt nach Maria Sonnenberg. Im Sommer 1947 besuchte der ungarische Armeebischof Hasz unser Heiligtum. Beide Kirchenfürsten waren sehr erbaut über die heimelige Marienkapelle und ebenso sehr begeistert über die romantische Umgebung.

Unter den weltlichen Gästen nennen wir vor allem den ehemaligen König von Sachsen, der mit seiner katholischen Familie unserem Heiligtum näher trat. Verwandte des Königshauses von Italien, die hier in den Ferien weilten, ließen am 6. August 1900 in der Wallfahrtskapelle einen Gedächtnisgottesdienst für König Humbert von Italien halten.

Stark verwachsen mit unserer Gnadenkapelle war auch Stadtarchivar Joseph Schneller von Luzern, der über 25 Jahre zu den regelmäßigen Kurgästen von Seelisberg und zu den treuen Betttern in Maria Sonnenberg zählte. Er stiftete 1857 auch ein Jahrzeit in der Kapelle.

Wohl mehr *um* die Kapelle, als *in* der Kapelle mag sich Richard Wagner, der von Tribschen her nach Seelisberg zur Kur kam, aufgehalten haben. Die mündliche Überlieferung erzählt von ihm, daß er sehr gerne und lange im Schatten der Linden verweilte und seine helle Freude am romantischen Marienhei-

lignum hatte. Auch der Zürcher Dichter Gottfried Keller, der auf Sonnenberg seinen 70. Geburstag feierte, wird nicht als Pilger, sondern als stiller Besucher zu bezeichnen sein.

Oscar von Redwitz, der österreichische Dichter der »Amaranthen« verweilte mehrere Sommer als Kurgast auf Sonnenberg und die Kapelle und der Platz unter den Linden gehörten zu seinem Lieblingsaufenthalt. Von ihm stammt das Gedicht am Ende des Buches *Abschied von Seelisberg unter der Linde bei der Kapelle*, 1864.

Mehr als einmal, so auch im Oktober 1860, hielt sich der Dichter Joseph Viktor von Scheffel mehrere Wochen in Seelisberg auf und von den hier empfangenen Eindrücken sind ohne Zweifel manche in den *Bergpsalmen* (1870) festgebannt, wie die nachfolgenden Proben andeuten mögen. Ich zitiere nach der 2. Auflage 1878.

Der Vorspruch »Ecce super montes pedes evangelizantis et annuntiantis pacem« Is. 52, 7 — weist schon darauf hin, was Scheffel in seinen nicht geringen Lebenssorgen und in seinem Liebesgram hier auf dem Seelisberg suchte: eine Stätte der Ruhe, eine Gottesnatur, die seinem aufgewühlten Herzen den Frieden verkündete. Scheffel möge nun durch die Bergpsalmen selber zu uns sprechen:

*Hier magst Du die ehrlich empfangenen Wunden
Ausheilen in fredsamer Stille. (S. 10.)*

Wer denkt nicht an den Rütliwald oder ans Teufelmünster oder an die Dachsenlöcher bei folgenden Zeilen:

*Steil, mauergleich, eine senkrechte Wand,
Vor Schneesturz beschirmend und Wildbacherguß
Umtürmt der Felsgrat die Halde.
Es wölbt sich darin
Manch Höhlengeklüft
Zur Stätte dem einsamen Beter.
Vom See bis zum Scheitel in dunkler Pracht
Steigt tannenumschattete Waldesnacht,
Kein Pfad führt empor als Verräter. (S. 10.)*

*Schwing dich mit befreieter Seele Macht
In die Gottespracht,
Die menschengelärmlos entgegen dir lacht:
Rauhzackige Gipfel umsäumen die Höh',
Fern unten erschimmert smaragdgrün der See
Vom kreisenden Habicht umflogen. (S. 11.)*

Wo mag Scheffel den Föhn um die Häuser und auf dem Urnersee besser und eindringlicher erlebt haben als gerade hier auf Sonnenberg:

*Sturm kam geschnoben
Nächtig mit Toben,
Mit sausendem Braus, mit Blasen und Rasen;
Aufstöhnte der Wald
In des Bergföhns Gewalt. (S. 17.)*

Soll sich ein Schindelgewirbel erheben. (S. 19.)

*Gewässer und Ströme will ich durchfurchen,
Daß die Schiffe von jäh sich aufkräusenden Wellen
Brandend zerworfen in Splitter zerschellen. (S. 20.)*

*Finstre Gewalten,
Nachluftgestalten,
Tut Widerstand, zage, so ihrs vermögt,
Stellt euch dem Föhn, der den Nacken euch schlägt. (S. 31.)*

*Und du, mein fichtengezimmertes Haus
föhnumblasen, falkenumschwebt . . . (S. 78.)*

Und wenn Scheffel von der Sonnenbergterrasse dem dampfenden Nebeltreiben über Urnersee und Urnerberge nachträumte, mag er etwa geschrieben haben:

*Sonnenfeindliche Schleiergestalten
Recken und strecken empor sich vom See,
Durchhuschen den Tann und durchhuschen die Halden
Und fliehen und ziehn. (S. 27.)*

*Kaum ist er oben, flieht er zerstoben,
Vorwärts gejagt und von dannen geschoben,
Und neue Scharen eilen im Flug
den ersten nach! (S. 30.)*

Und wenn er auf dem Spiegel des Urnersees die farbigen Flächen des Blütenstaubs vom Rütliwald entdeckte, dann ist sein Dichterauge aufgegangen:

*Der See erblüht!
Von spielenden Winden gewiegt und getragen
Kommt der Tannen feinduftiger Blütenstaub
Herniedergeschwebt
Und setzt sich und lagert in zartem Gespinst
Licht schwefelgelb, wie ein Seegebild,
Auf der schwarzgrün erdübernden Fläche. (S. 47.)*

Und war Scheffel allein in trüber Gewitterstimmung, dann hatte er Heimweh nach dem alten Sonnenbergglöcklein:

*Ziehet die Stränge und läutet das Glöcklein,
Das die Dämonen der Wildnis verscheuche. (S. 34.)*

Wenn Scheffel den Fischern am Schwybogen oder an der Treib zuschaute, sah er genau die damaligen Fischerbarken:

*Ein gröblicher Baststrick von Weidengeflecht
Ist als Schlinge dem gröblichen Ruder gerecht. (S. 42.)*

Der berühmte Rechtsgelehrte Ed. Osenbrüggen weilte oft und gern auf Sonnenberg und hatte besonderes Interesse an der Wallfahrtskapelle. Die Schilderung des Festes der Kapellweihe haben wir bereits gelesen. In *Die Urschweiz* schreibt er (auf S. 74 und 75): »Ein sanft ansteigender Weg, der eine schöne Aussicht nach der andern öffnet, führt in zehn Minuten nach der Kapelle Maria Sonnenberg, berühmt als Wallfahrtsort und durch ihre herrliche Lage. Die Geschichte der Stiftung dieser Kapelle ist in eine forcirte Legende gekleidet (es folgt die Entstehungsge-

schichte). — Zu dem alljährlichen Feste der Einweihung, aber auch an andern Marientagen, pilgern zahlreiche Waller aus Uri und den benachbarten Kantonen auf den Seelisberg zur Marien-Kapelle.«

E. A. Türler, *Die Berge am Vierwaldstättersee*, 1888, bemerkt auf S. 59: »Endlich gewahrt man die altersgraue Kapelle Maria-Sonnenberg.«

Der bekannte Urner Dr. Karl Franz Lusser vertritt in *Gemälde der Schweiz IV, Der Kanton Uri*, 1834 die Meinung: »Seelisberg würde sich vorzüglich für einen Kurort eignen.« Auf Seite 124, bei der Beschreibung des Vierwaldstättersees: »Nicht ferne davon das einsame und denkwürdige Rüttli, darüber auf dem Felsen das Dorf Seelisberg und die Kapelle Maria Sonnenberg.« Lusser selber ist persönlich gerne nach Seelisberg gekommen und auch zur Gnadenkapelle gepilgert.

Meyer-Ahrens, *Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz*, 1867, übergeht auch unsere Kapelle nicht. Auf S. 290: »Von der Pfarrkirche (auf dem Zingel) geht es immer noch etwas bergan zur Kapelle Maria Sonnenberg (20 Minuten). Hier finden sich neun trefflich ausgeführte Frescogemälde von Paul M. Deschwanden, welche das Leben der Gottesmutter Maria darstellen.«

Der berühmte Landschaftsmaler Calame aus Genf, welcher mehrere Jahre Seelisberg besuchte, behauptete, daß hier die schönste Gegend weit und breit für einen Künstler sei.

Heute noch wie früher schon wird jeweilen in der Kapelle in den Sommermonaten der katholische *Kurgottesdienst* abgehalten. So kommen all die vielen Kurgäste immer wieder in Kontakt mit dem bethaften Hause der Gottesmutter von Sonnenberg. Schon im vergangenen Jahrhundert heißt es im Büchlein von Thomann und Heußer *Sonnenberg, Seelisberg, ein Eldorado am Vierwaldstättersee* auf S. 84: »Überhaupt empfängt der Ort an schönen Maientagen viel Besuch und wenn in der Saison Kurgäste aus allen Ländern im Kurhause weilen, so richtet manch ein Gast, wes Glaubens er auch sei, seine Schritte zur hochthronenden, lindenbeschatteten Bergkapelle, um dort eine stille Stunde der Andacht zu haben.« Die Lage unserer Kapelle wird in der genannten Schrift folgendermaßen geschildert:

»Von dem Tempel der Natur, dem Waldpark mit seinen hohen, luftigen Hallen, treten wir zu dem von Menschenhänden erbauten, einfachen, schlichten und doch freundlichen Gotteshäuschen, der Kapelle, die ebenfalls eine liebliche Zierde der nächsten Umgebung des Kurortes bildet. In wenigen Schritten ist sie erreicht und wir bewundern auf den ersten Blick den herrlichen Standort, den sie hat. Weit hinaus ins Gelände schauen die weißen Wände und das kleine glockenbehangene Thürmchen, und prächtig liegt die schöne See-, Thal- und Berglandschaft für den Besucher ausgebreitet. Ein guter Theil des Sonnenberg-Panoramas wird an diesem Punkte schon geboten und wonnentrunken schweift das Auge über die Gestade und die Höhen hin. Ist hier großartig der Blick hinab auf den ernsten romantischen Urnersee, so ist imposant der Aufblick zum gewaltigen, firnigekrönten Uri Rothstock und hin zum pyramidalen Bristenstock im Hintergrunde des Reußtales. So bescheiden deshalb die Kapelle nach ihrem Äußern ist, so wird sie doch an solcher Stelle zu einem weihevollen Tempelchen, das durch die umgebende hehre Gotteswelt, wie durch den Ort der Anbetung zur Andacht führt.«

Als Pilger und Gäste kamen verschiedenemale auch Priester und Laien nach Sonnenberg, um hier *Exerzitien* zu machen. Es heißt z. B. in den *Folia officiosa von Chur*, 1901, S. 64: »Exercitia spiritualia fiunt: Die 16.—20. Septembris in loco Seelisberg (Hotel Sonnenberg). Pl. R. R. D. D. sacerdotes rogantur, ut tempore opportuno ad parochum loci Seelisberg scribant.«

Einige Priester kamen als *Kurgeistliche* nach Sonnenberg. Wir lesen in den *Folia officiosa von Chur*, 1898, S. 52: »Erholungsbedürftige Geistliche finden abwechselnd während der Sommersaison (Mitte Juni bis Mitte September) Gratis-Pension (Wein ausgenommen) im Hotel Sonnenberg in Seelisberg gegen Besorgung des Gottesdienstes in der dortigen Kapelle. Rechtzeitig sich zu wenden an das Hochw. Pfarramt Seelisberg, Ct. Uri.«

Am 17. Juli 1935 feierten 10 Priester ihr *silbernes Priesterjubiläum* in unserer Gnadenkapelle. Anwesend war auch der Diözesanbischof Laurentius. Die Festpredigt hielt der deutsche Minister Dr. Brauns. Unter den Jubilaren befanden sich Prof. J. M. Aschwanden, Ingenbohl, und Kommissar Karl Gisler, Altdorf.

Eine große Zahl Ehrengäste und freudiger Pilger fand sich in Sonnenberg ein zur *400-jährigen Jubelfeier* der Wallfahrt nach diesem Gnadenort anno 1931, am 3. Mai-Sonntag. Zur würdigen Vorbereitung dieser Feier hielt P. Gerold, Guardian in Schwyz, 5 gediegene und in erfreulicher Weise gut besuchte Maivorträge. Am Festtage selber war der Nachbarpfarrer von Beckenried Jubiläumsprediger. — Diese Jubiläumsfeier war zugleich ein Beitrag zum 15. Zentenar des Konzils von Ephesus, auf welchem im Jahre 431 dem Irrlehrer Nestorius gegenüber die Lehre »Maria ist wirklich Mutter Gottes« dogmatisch festgelegt wurde. — So konnte Seelisberg diese beiden marianischen Jubiläen sinnvoll zusammenfeiern: den weltweiten, weltkirchlichen Glauben an die Mutter Gottes und das stille Vertrauen zur Gnadenmutter auf Sonnenberg!

Pfarrhelfer J. Walker gab auf dieses Jubiläum ein sechsseitiges Gedenkschriften heraus.

Unser Wallfahrtsort sah wohl noch viele andere berühmte Pilger, aber sie sind wegen Mangel an Aufzeichnungen unbekannt geblieben, werden dafür um so sicherer mit den andern hier nicht genannten schlichten Verehrern der Gnadenmutter von Sonnenberg ins mariatische Buch des Lebens eingetragen sein!

Kapelle Maria Sonnenberg

Aus dem Werke »Helvetia Christiana«, Bistum Chur, Band II, Bilderteil S. 28 mit gütiger Erlaubnis des Verlages — (Photo Berlinger & Pampaluchi, Zürich)

